

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Jožova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Sonntag, 2. Oktober 1938

Nr. 232

Aus dem Inhalt:

Duff-Cooper zurückgetreten

Rußland war zur Hilfe bereit

Das Freikorps Henleins

muß in Deutschland warten

Ihr zwingt uns nicht!

Jeder Tscheche ist von wehem Schmerz ob der Verstrümmelung des Staates erfüllt, in dem er den Rahmen für das politische, wirtschaftliche und kulturelle Leben seiner Nation gesehen hat. Dennoch haben sich die meisten Angehörigen dieses tapferen und in diesen Tagen so disziplinierten Volkes aufgerafft, lassen sich von dem Sturmwind nicht beugen, der über ihre Köpfe braust und denken daran, sich in dem Staat mit seinen neuen Grenzen einzurichten und in ihm zu leben. Die Tschechen werden ein verkleinertes Vaterland haben — aber ein Vaterland. Der sudetendeutsche sozialdemokratische Arbeiter hat nicht einmal das. Er wird kein Vaterland haben, er wird in einem Lande leben müssen, in dem alles, was er sich in sieben Jahrzehnte langem, opferreichen Kampf geschaffen hat, niedergetreten sein, in dem er keine Freiheit haben wird, die der Sozialist nach den Worten Matteottis so notwendig braucht, wie der Mensch die Luft zum Leben. In jedes sudetendeutschen Sozialisten Herz brennt der Schmerz ob des Verlustes dieser herrlichen Bewegung, die er mitgetragen hat, die den Arbeiter zu einem würdigen Glied der menschlichen Gesellschaft gemacht, die ihm politische Rechte gegeben und die Schamammer der Geisteskultur geöffnet hat. Das war in uns allen das Gefühl, als wir von dem Schicksal des sudetendeutschen Gebietes erfuhren, unser Schmerz ist noch größer als jener der tschechischen Demokratie, weil unser Verlust größer ist.

Und dennoch! Wir dürfen nicht nur daran denken, was wir verloren haben, wir müssen an die Aufgaben denken, die uns nun neu gestellt sind. Unsere politische Sendung ist in engerem Rahmen gespannt, unser Wirkungsbereich wird geringer sein. Aber die sudetendeutsche Sozialdemokratie ist nicht verschwunden. Niemand wird den Treuen, die in den abgetretenen Gebieten zurückbleiben, die Gesinnung, die Liebe zur Freiheit und die Sehnsucht nach besseren politischen und menschlichen Verhältnissen aus Kopf und Herz reißen und diejenigen sudetendeutschen Sozialisten, welche in dem neuen Staat leben und wirken werden, lassen das stolze Banner der Partei nicht sinken! Nie und nimmer! So wie wir in unserem persönlichen Leben das Auf und Nieder kennen, ohne die der Entwicklungsengang eines Menschen nicht verläuft, so kennen wir den Wellenschlag der Geschichte, die auch ihre Ebbe und Flut hat. In allen Epochen der Geschichte hat es für die Freiheitskämpfer neben stolzen Siegen auch schmerzliche Niederlagen gegeben. So oft diejenigen, welche für den Fortschritt des Menschengeschlechtes kämpfen, auch niedergelassen, ja ausgelöscht wurden, immer wieder hat sich der kühne Menschengeist erhoben, hat den Tyrannen gestroht, bis der Sieg errungen, die Freiheit erklämpft, die Menschenwürde wieder hergestellt war. Denken wir nur an die jüngste Geschichte der Arbeiterbewegung! Die erste Internationale, deren erster Führer Marx war, ist zu Grunde gegangen, mehr als anderthalb Jahrzehnte waren vergangen, als eine neue Internationale entstand. Die tapferen Kämpfer der Pariser Kommune 1871 wurden hingschlachtet, fast zwei Jahrzehnte dauerte es, aber die französische Arbeiterklasse redete sich wieder in die Höhe. Kein Sozialistengesetz in Deutschland, kein Ausnahmezustand in Oesterreich hat der Arbeiterbewegung das Rückgrat gebrochen, die Sozialdemokratie hat Wismar bestieg und überdauert. Gehen wir noch weiter in der Geschichte zurück und denken wir an die Religionskämpfe im 16. und 17. Jahrhundert. Gerade in Böhmen hat der große Krieg seinen Anfang genommen, in welchem der Glaubenskampf seinen Höhepunkt erreichte, die Protestanten wurden verfolgt, sie mußten um ihres Glaubens willen das Land verlassen, der große Aomenstirrte durch Jahre als Emigrant in Europa umher. Wie urteilt heute die Nachwelt über ihn und seine Gegner? Die rohe Gewalt hat einen der größten Pädagogen aller Zeiten vertrieben und als Flüchtling vor sich her gejagt, eine Gewalt, von der nichts geblieben ist als der Abscheu, den ihr die spätere Welt entgegenbringt, während Aomenstirs edle und hohe Lehren fortwirkten und wirken werden, so lange Bildung und Kulturliebe als sittliche Lebenswerke anerkannt sein werden. Geht es in diesen grausamen Zeiten schwer, den Blick von der gewalttätigen Gegenwart abzuwenden. Aber bleiben wir nicht in der Enge, denken wir nicht nur an das Heute, sondern auch an das Morgen, nicht nur an den kurzen Atem der Gegen-

Die Durchführung des Münchener Diktats

Abtretung polnischer Gebiete / Der erste Abschnitt evakuiert

Prag, 1. Oktober. Die Regierung der Republik hat heute unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik in der Prager Burg vormittags eine Sitzung abgehalten. In dieser Sitzung wurde die Note der polnischen Regierung vom 30. September, die ultimativ die Abtretung eines Teiles des tschechischen Gebietes fordert, gewissenhaft erwogen. Nach allseitiger Erwägung und Prüfung dieser Forderung, in Erwägung der schweren internationalen Situa-

tion und durch die aus dem Münchener Beschluß sich ergebenden Umstände gezwungen, konnte die Regierung nicht anders entscheiden, als die polnischen Propositionen anzunehmen. In dieser schweren Entscheidung hat sich die Regierung mit voller Zustimmung der verantwortlichen Repräsentanten der politischen Parteien entschlossen. Sie tat dies in dem Bewußtsein, daß ein anderer Beschluß zu neuen schweren Komplikationen geführt hätte.

Der südliche Böhmerwald geräumt

Ein neutraler Streifen zwischen beiden Armeen

Prag. Die Räumung des ersten Abschnittes, welcher im Sinne des Beschlusses der vier Mächte in München, der von der tschechoslowakischen Regierung angenommen wurde, von der Tschechoslowakischen Republik an das Deutsche Reich übergeben werden soll, wird Samstag, den 1. Oktober und Sonntag, den 2. Oktober, durchgeführt. Dieser erste Abschnitt umfaßt den Raum des südlichen Böhmerwaldes, in welchem u. a. die Gemeinden Wallern und Hohenfurth gelegen sind. Am 1. Oktober sollen die tschechoslowakischen Truppen als erste Etappe das Gebiet räumen, welches von der Straße von Friedau nach Auhergafeld abgegrenzt wird. Auhergafeld selbst wird nicht von deutschen Truppen besetzt. Weiters wird geräumt das Gebiet am Flußlauf der Moldau bis nach Friedau, welche Gemeinde ebenfalls nicht von deutschen Truppen besetzt wird. Von hier aus dann das Gebiet längs der Straße, die von Friedau über Borden - Generals nach Reiterhof führt. Reiterhof wird von deutschen Truppen besetzt werden. Aus Sicherheitsgründen wurde vorübergehend ein neu-

traler drei Kilometer breiter Streifen festgesetzt. Die tschechoslowakischen Truppen sollen bei der Räumung mindestens 1,5 Kilometer nördlich, die deutschen Truppen bei der Besetzung mindestens 1,5 Kilometer südlich der Moldau halt machen. Die tschechoslowakischen Truppen sollen bei der Räumung die Moldau am 1. Oktober um 14 Uhr überschreiten, die deutschen Truppen sollen ebenfalls die bisherigen Grenzen um 14 Uhr überschreiten.

Es wurden verschiedene Maßnahmen getroffen, damit vereinzelte tschechoslowakische Einheiten, die nicht rechtzeitig die zuständigen Befehle erhalten konnten, zu ihren Truppenkörpern zurückkehren können. Ebenso wurden Vorkehrungen zur Vernichtung oder zur erforderlichen Sichtbarmachung der Minenselder getroffen, die auf dem bisherigen tschechoslowakischen Staatsgebiet errichtet wurden. An sechs Stellen der deutsch-tschechoslowakischen Grenze werden sich die Verbindungs-offiziere des deutschen und des tschechoslowakischen Heeres treffen.

Regierungskomitee für besondere Angelegenheiten

Zur Erledigung der durch die Gebietsabtretung entstandenen Fragen

Prag. Gestern Vormittag begannen die Regierungsberatungen und die Beratungen des Komitees der politischen Parteien der Regierungsmehrheit mit einer Sitzung des Ministerrates, der für 8 Uhr einberufen war. Die Sitzung leitete der Vorsitzende der Regierung Armeegeneral Jan Syrový. Der Regierungsbeschluss über Annahme der Münchener Forderungen der vier Großmächte und der Beginn der Arbeiten der internationalen Grenzkommission in Berlin hat unsere Regierung vor eine Reihe sehr komplizierter Aufgaben gestellt, deren Lösung eine rasche Entscheidung verlangt. Die Regierung hat in allen Gebieten der staatlichen Verwaltung ein Arbeitsprogramm aufgestellt und hat beschlossen, für die Leitung dieser Arbeiten ein besonderes Ministerkomitee einzusetzen. Vorsitzender dieses Ministerkomitees ist der Vorsitzende der Regierung Armeegeneral Jan Syrový, sein Stellvertreter ist Innenminister Jan Cerný. Der Kommission gehören an: der Außenminister, der Minister für nationale Verteidigung, der Eisenbahnminister, der Postminister, der Handelsminister, der Innenminister, der Finanzminister, der Justizminister und Minister Dr. Karvad. Auch das Oberste Wirtschaftsamt ist in der Kommission vertreten.

Diese Kommission wird alle Finanz-, juristischen, wirtschaftlich-rechtlichen und privatrechtlichen Fragen behandeln, die mit der Festlegung der

neuen Grenzen und mit der Umsiedelung der Bevölkerung zusammenhängen und alle übrigen Angelegenheiten behandeln, mit denen sich die internationale fünfgliedrige Kommission für die Grenzziehung, die sich in Berlin konstituiert hat, befassen. In allen angeführten Ministerien werden auf Beschluß der Regierung unverzüglich besondere Abteilungen für Erledigung dieser Agenda errichtet werden, die mit einer breiten Kompetenz ausgestattet werden, damit diese Fragen gesammelt und unverzüglich behandelt werden können, wie dies die Situation erfordert. Deshalb wird in diesen Abteilungen Permanenzdienst eingeführt werden.

Ein tschechoslowakisches Weißbuch

Prag. Die englische Regierung hat entsprechend ihrer Tradition ein Weißbuch über die kritischen Tage um das sudetendeutsche Problem herausgegeben. Nun hat sich die tschechoslowakische Regierung entschlossen, ebenfalls ein Weißbuch über die gesamten Verhandlungen der Tschechoslowakei mit Deutschland, England und Frankreich herauszugeben. In dem tschechoslowakischen Weißbuch werden alle authentischen Dokumente und alle Protokolle veröffentlicht werden, die sich auf die sudetendeutsche Frage beziehen.

schärfend sich ausdrückt, in seiner wichtigen Stelle erkannt sein wird. Diese sudetendeutschen Arbeiter werden einst als die rechten und echten Vertreter einer deutschen Kultur gelten können, die sich nicht auf Friedrich den Großen beruft, sondern auf Herder, Goethe und Schiller, nicht auf dem Stieftritt von Potsdam, sondern auf den hohen Sinn von Weimar, eine sudetendeutsche Arbeiterklasse, ihres Volkes dastehen und welche wieder auferstehen wird.

An die Flüchtlinge aus dem Plebiszitgebiet

Inslich wird mitgeteilt:

Sämtliche Flüchtlinge aus dem gemischtsprachigen Gebiete werden gemäß Anordnung des Landesamtes nach dem Orte ihres letzten Wohnsitzes abtransportiert, um dort solange zu verbleiben, bis die Durchführung des Plebiszits über die Staatszugehörigkeit ihres Gebietes entweder zum Deutschen Reich oder zur Tschechoslowakei entschieden wurde.

Diese Maßnahme ist vom Gesichtspunkte des Staatsinteresses notwendig, damit am Plebiszit in diesem Gebiete alle ihre bisherigen Bewohner teilnehmen.

Wir ersuchen daher jedermann, der vielleicht den Flüchtlingen erste Hilfe geleistet hat, die Gemeindeämter von dem Aufenthalt der Flüchtlinge zwecks Durchführung dieser Maßnahme zu verständigen und diese unsere Mitbürger dahingehend aufzuklären, daß ihre Rückkehr in das gemischtsprachige Gebiet aus Staatsinteressen erforderlich ist.

Anmerkung der Redaktion: Es handelt sich in keinem Fall um eine Rückkehr in Gebiete, die von deutschen Truppen besetzt sind oder werden, sondern ausschließlich um solche, in welchen die tschechoslowakischen Behörden bzw. das internationale Polizeikorps ihr Amt ausüben.

Neue Konferenz in drei Monaten?

München. Bei der Münchener Konferenz spielte auch die spanische Frage eine wichtige Rolle. Es verlautet, daß Chamberlain und Mussolini über diese Angelegenheit eine weitere Unterredung wünschen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß spätestens in drei Monaten eine neue Viermächte-Konferenz einberufen wird, auf der die tschechoslowakische Frage endgültig gelöst und die spanische verhandelt werden wird.

Englische Truppen ins Plebiszitgebiet?

London, 1. Oktober. (Havas.) Das Kriegsministerium hat folgenden Bericht ausgegeben: Bis jetzt wurde noch keine Entscheidung über die Entsendung von Truppenabteilungen in die Tschechoslowakei getroffen. Das Kriegsministerium trifft die notwendigen Vorbereitungen für den Fall, daß eine Entsendung solcher Truppenteile wünschenswert erweisen sollte. Alle Angaben, die die Truppenteile und deren Kommandanten, wie auch das Datum der Abreise und andere Details betreffen, sind daher verfrüht. — Reuter meldet: Wie mitgeteilt wird, erwartet man, daß sechs Bataillone britischer Truppen in die Tschechoslowakei entsandt werden.

Völkerbundpakt von Versailles gelöst

Genf. (Reuter.) Die Völkerbundversammlung hat einstimmig den Bericht angenommen, der empfiehlt, den Völkerbundpakt von den Friedensverträgen loszulösen. Dadurch soll einzelnen Staaten die Rückkehr in den Völkerbund erleichtert werden.

wart, sondern an den Odem des Zukünftigen, wie dies Goethe in seiner Altersweisheit geahnt hat: „Heute kommt es darauf an, was einer wagt auf der Waage der Menschheit. Alles übrige ist eitel“. Es wird die Zeit kommen, eine nicht allzuferne Zeit, da die Tapferkeit und unbeugsame sozialistische Gesinnung, welche die sudetendeutschen Arbeiter in schicksalsschwerer Stunde bewiesen haben, schwer wiegen wird auf der Waage der Menschheit und alles, was laut auf dem Jahrmakel dieses Lebens

Morgen Unterhaus

London. Ministerpräsident Chamberlain wird am Montag im Unterhause einen Bericht über die Münchener Konferenz und über die Unterzeichnung der anglo-deutschen Erklärung erstatten. Major Atlee und Archibald Sinclair werden dann für die Opposition sprechen. Unter den weiteren Rednern werden Winston Churchill, Eden und Lloyd Georges genannt.

Auch Duff Cooper zu Worte gemeldet

Duff Cooper wird, wie verlautet, ebenfalls Montag nachmittags im Unterhaus sprechen.

Pariser Kammer am Dienstag

Paris. (Havas.) In französischen Parlamentskreisen wachte man gestern früh noch nicht, auf welche Weise die letzten Auslandsangelegenheiten ins Parlament gebracht werden. Trotzdem erwartet man, daß dies durch eine Regierungserklärung erfolgen wird, die Dienstag Ministerpräsident Daladier über die diplomatischen Verhandlungen, die durch das Münchener Abkommen ihrem Abschluß gefunden haben, abgeben wird. Dieser Erklärung soll eine Debatte über die internationale politische Lage folgen.

Bonnet und Daladier schweigen

Paris. Am Mittwoch tritt in Paris die Deputiertenkammer zusammen. Die Session dürfte wahrscheinlich nur kurz sein. Man nimmt an, daß Ministerpräsident Daladier ein Exposé über die außenpolitische Situation erstatten wird. Ein Exposé des Außenministers Bonnet wurde bisher nicht angekündigt. Es wurde auch noch nicht entschieden, ob nach der Kundgebung Daladiers eine Aussprache stattfinden wird. Trotzdem man nicht allzu viel damit rechnet, scheint es, daß die Sozialisten eine Aussprache erzwingen werden, sobald Daladier, wie man erwartet, der Kammer eine Vorlage über Finanzoperationen unterbreiten wird.

Demobilisierung in Frankreich

Paris. Der Vorsitzende der Regierung Daladier gab kurz nach seiner Rückkehr nach Paris und nach Zuhilfenahme mit dem Generalstab den Befehl zur sofortigen Entlassung der einberufenen Reservisten. Einige wurden bereits gestern abends entlassen und die übrigen werden in raschem Tempo folgen.

Frankreichs Sozialisten sind zufrieden

Paris. 30. September. Der parlamentarische Klub der Sozialistischen Partei trat heute nachmittags zusammen und genehmigte nach einer Darlegung des Parteipräsidenten Leon Blum einstimmig ohne Debatte folgendes Kommuniqué: Der parlamentarische Klub der Sozialistischen Partei spricht seine einmütige Befriedigung darüber aus, daß in der Münchener Konferenz der drohende Krieg abgewendet wurde. Er erwartet von dem neuen Abkommen der friedliebenden Mächte, daß sie alle Maßnahmen zur Festigung des Friedens verwirklichen und alle Probleme lösen werden, die diese Festigung bedingen. Nach Annahme der Tagesordnung betonte Abg. André Février, daß das Gefühl aller sozialistischen Abgeordneten der Erleichterung entspricht, die auch in der französischen öffentlichen Meinung zu fühlen ist.

Sympathiestreik für die Tschechoslowakei

Paris. Die französischen Arbeiter der Flugzeugfabriken, die dem Luftfahrtminister das Versprechen gaben, daß sie im Hinblick auf die ernste Situation auch Samstag, den 1. Oktober, arbeiten werden, beschloßen Freitag abends, die Arbeit nicht anzutreten. Dieser Beschluß wurde als Zeichen des Protestes gegen die Entwicklung der Ereignisse und die Ergebnisse der Münchener Konferenz gefaßt.

Auch verschiedene Arbeiterorganisationen haben protestiert und Manifeste veröffentlicht, in denen sie die Politik der französischen Regierung und das Aufgeben der Tschechoslowakei verurteilen.

Der Abtretungsausschuß

Berlin, 1. Oktober. Die internationale Kommission, die mit der Regelung der Anwendung des Münchener Abkommens vom 29. September beauftragt ist, hat Freitag nachmittag um 17 Uhr ihre erste Sitzung abgehalten. Sie hat den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herrn von Weizsäcker, zum Vorsitzenden ernannt. Die Kommission ernannte eine Unterkommission für militärische Fragen, die sich sofort mit der Frage der Festlegung der Bedingungen für eine reibungslose Uebergabe der fraglichen Gebiete der ersten Zone befahte. In der Vollziehung hat die internationale Kommission alsdann die Vorschläge der genannten Unterkommission angenommen. — Am Samstag hielt die Kommission um elf Uhr ihre zweite Sitzung ab. Zur Erörterung standen Einzelheiten der Räumung der ersten und zweiten Zone des zu besetzenden Gebietes.

Holländische Mobilisierung widerrufen

Amsterdam. Die für gestern vorgesehene Teilmobilisierung in Holland ist nicht durchgeführt worden. Die betreffenden Befehle werden vorläufig zurückgehalten. Doch sollen die Dienstpflichtigen, die ihre Dienstzeit beendet haben, vorläufig bei der Waffe bleiben.

Rußland hätte geholfen!

Aber das hätte eine europäische Koalition gegen uns bedeutet!

Prag. Die Rundfunkrede Minister Babrocas, in welcher er den Entschluß der Regierung vom 30. September begründete, enthält einen außerordentlich wichtigen Abschnitt über die Haltung Rußlands in diesen Tagen, der dokumentarischen Wert besitzt:

Unzweifelhaft war Sowjetrußland bereit in den Krieg zu gehen. Abgesehen davon, daß das russische Heer erst nach Wochen und darum zu spät gekommen wäre und bis zu dieser Zeit Millionen unserer Männer, Frauen und Kinder vernichtet worden wären — entschei-

bender war noch, daß unser Krieg an der Seite Rußlands nicht nur ein Krieg mit Deutschland gewesen wäre. Ganz Europa mit Frankreich und England hätte den Krieg als einen Krieg des Bolschewismus mit Europa betrachtet und so wäre vielleicht ganz Europa gegen Rußland und uns zu Felde gezogen. Die Geschichtsschreibung hätte unsere Geschichte nicht mit dem Wort „Ende der tschechischen Selbständigkeit“, sondern mit dem Wort „Ende des tschechoslowakischen Volkes“ geschlossen.

Eine männliche Tat

Duff Cooper, Lord der Admiralität, demissioniert

London. (Havas.) Press Association teilt mit, daß der erste Lord der britischen Admiralität Duff Cooper seine Demission gegeben habe. Duff Cooper schreibt in dem an den Ministerpräsidenten Chamberlain gerichteten Brief, worin er seine Demission gibt, folgendes:

„Es ist mir ein großer Schmerz, daß ich im Augenblick unseres großen Triumphes gezwungen bin, eine Vertreibung zu verurteilen. Aus Gründen, die Ihnen bekannt sind, und die ich vorschlage, im Unterhaus in gebührender Frist darzulegen, spreche ich mein Mißtrauen gegenüber der Außenpolitik aus, die die jetzige Regierung verfolgt und die sie, wie es scheint, weiter verfolgen wird. Ich gebe meine Demission mit tiefem Schmerz, weil ich immer sehr stolz auf mein Amt war, auf das einzige Amt, nach dem ich von allen staatlichen Ämtern niemals Sehnsucht hatte. Ich bin Ihnen dankbar, daß Sie mir ein solches Vertrauen geschenkt haben und daß Sie mir eine solche liebenswürdige Geduld erwiesen haben.“

Ministerpräsident Chamberlain antwortete: „Ich habe Ihr Schreiben mit einem großen persön-

lichen Schmerz entgegengenommen. Da ich mir aber bewußt bin, daß Sie aufrichtig überzeugt sind, daß die Außenpolitik der gegenwärtigen Regierung irrig ist, stimme ich mit Ihnen überein, daß es nicht drossend wäre, weiter Mitglied der Regierung zu bleiben. Bevor ich noch Ihre Demission Ihrer Majestät zur Genehmigung vorlege, möchte ich Ihnen noch gerne für Ihre Arbeit in dem bedeutsamen Amt, das Sie nunmehr verlassen, danken und ich spreche die Ueberzeugung aus, daß die Differenzen, die zwischen uns über die öffentliche Politik entstanden sind, nichts an unseren persönlichen Beziehungen ändern werden.“

Noch weitere Demissionen?

London, 1. Oktober. (Reuter.) Es verlautet, daß es unwahrscheinlich ist, daß nach der Demission Duff Coopers es noch zu einigen weiteren Demissionen kommen soll. In der gestrigen Kabinettsitzung wurde festgestellt, daß Duff Cooper schon längere Zeit sich zur Linie der Außenpolitik der Regierung im Gegensatz befand.

Ernüchterung in England?

Die eigenen Probleme werden schon sichtbar

London. Nach dem zu einem erheblichen Teile als Reaktion auf die ungeheure Anspannung der letzten Wochen und als Erleichterung über die augenblickliche Kriegsverhütung in England zu erklärenden Optimismus zeigen sich schon Zeichen zurückkehrender nüchternen Ueberlegung, welche zu einer realistischen Wertung der Geschehnisse den Weg bahnen könnten. Die Verzweiflung der Tschechoslowakei und aller, die sich mit ihr verbunden fühlen, ist so eheulich, tief und unpathetisch und steht in so krassem Gegensatz zu dem anfänglichen englischen Jubel über den sogenannten Chamberlain-Erfolg, daß sie nicht verfehlt, gebührenden Eindruck zu machen. Eine detailliertere Analyse des Textes der Münchener Abmachungen erweist überdies, daß hinsichtlich der Tschechoslowakei nur geringe, dem Sinne nach das Hitler-Memorandum nur wenig ändernde Zugeständnisse erzielt wurden und daß die deutsch-englische Deklaration ein in jeder Hinsicht unverbindliches Dokument ist, welches um den Preis der Opferung der Tschechoslowakei, der bisherigen Mittel- und Osteuropapolitik Frankreichs und einer starken Schwächung des internationalen Prestiges der demokratischen Mächte erreicht wurde. Diese Erkenntnis ist unausweichlich und wird sich verstärken, wenn die Wirklichkeit voll in Erscheinung tritt und sich zeigen wird, welche ungeheuren Werte infolge der Angst vor dem Ruin, infolge Unkenntnis der Verhältnisse und des dadurch bedingten Fehlurteils vernichtet worden sind. Inzwischen sprechen die Tatsachen des tschechoslowakischen Schicksales, der nichterfolgten Demobilisierungen, der weiteren Ungelöstheit aller internationalen Probleme, die nicht, wie das tschechoslowakische, ausschließlich auf Kosten anderer erfolgen können. Durch die Münchener Abmachungen und die Kapitulation der Mitteleuropapolitik vor Hitler ist das Zentrum für die tschechoslowakischen Entscheidungen nun von London nach Berlin zu der internationalen Kommission verlegt worden. London stand gestern den ganzen Tag sowohl mit Prag, als auch mit der Berliner britischen Volkspartei in ständiger Verbindung, wobei hauptsächlich die Fragen der Truppenentsendung und der Kommissionsergebnisse erörtert werden sein sollen. Es sollen etwa 5000 Mann, meistens Garde und eine Abordnung der britischen Legion entsandt werden, die den Ordnungsdienst im Abtretungsgebiet unterstützen sollen.

Die nächste Stufe der Biermächtensprache scheint eine Zusammenkunft Chamberlains mit Mussolini zu bilden, die bei Gelegenheit einer demnächst stattfindenden Erholungsreise Chamberlains auf einer Yacht im Mittelmeer stattfinden soll und zu der angeblich auch Daladier zugezogen werden soll. Erörtert wird ferner die Aussicht eines Luftpaktes zwischen den vier Großmächten und dem „Daily Express“ zufolge auch die einer allgemeinen Wirtschaftskonferenz. Dies ist vorer-

alles noch unbestimmt, dagegen wird der Gedanke der Einführung einer allgemeinen Dienstpflicht in England, der in der „Times“ aufgeworfen wurde, sehr propagiert. Die Form ist eine Kombination von Arbeits- und Dienstpflicht, d. h. die Schulung für den Notfall für die Bevölkerung verpflichtend ist, daß ihr aber die Wahl frei steht, ob sie militärische Schulung oder Arbeitsdienst wünscht.

Gemischte Gefühle in Paris

Paris. Die Pariser Blätter begrüßen es vom französischen Standpunkt aus, daß der Friede erhalten wurde. Einige Blätter stellen allerdings erbitterte Erwägungen über die Opfer an, die der Tschechoslowakei auferlegt wurden. Der ehemalige Ministerpräsident Tardieu, einer der Autoren der Friedensverträge, der von Anfang der kritischen Spannung die Notwendigkeit der Erhaltung der Unversehrtheit der Tschechoslowakei verteidigte, verurteilt das Münchener Abkommen. — Die katholische Zeitung „L'Action“ meint, es wäre ein Verstum, anzunehmen, daß das, was sich abgespielt hat, keine internationalen Folgen haben werde. Der gerechete Friede lasse das Gleichgewicht der europäischen Kräfte nicht unberührt. — Im „Populaire“ schreibt nicht wie sonst Léon Blum, sondern der Parteisekretär Paul Faure einen Artikel mit der Ueberschrift „Stunden der Hoffnung“: Wir haben immer gewünscht, heißt es da, daß die Friedensbemühungen bis an die äußerste Grenze der Möglichkeit getrieben werden. Aber es bleibe die Frage, ob die Münchener Lösung wirklich den Frieden bringen werde. — Auch „Figaro“ ist skeptisch; Hitler habe von nichts anderem sprechen wollen, solange die tschechoslowakische Frage nicht gelöst sei; er sei immer Feind der Methoden der internationalen Konferenzen gewesen, die von der nationalsozialistischen Propaganda als Werkzeuge der Demütigung und Täuschung Deutschlands bezeichnet wurden, nunmehr dürfe man neugierig sein, bis zu welchem Grade sich Hitler nun dem Grundsatz des Kompromisses unterwerfen werde.

Ruhiger Tag in Spanien

Barcelona. (H. Ep.) Keine Meldung von irgendwelcher Bedeutung von den verschiedenen Fronten. Zu den drei ausländischen Kriegsschiffen, die unsere Landflieger und Flakbatterien am 27. d. M. abgeschossen haben, sind noch zwei weitere, ein dreimotoriges deutsches Heintelschiff und ein italienischer Katapparat hinzuzufügen, die an diesem Tage in Flammen gehüllt zwischen den Linien der Parteien abgestürzt sind.

Das Henlein-Freikorps muß in Deutschland warten

Paris, 30. September. Der Havas-Bericht, erstatet in Dresden meldet: Die Pressestelle der Sudetendeutschen Partei in Dresden erteilt an alle Angehörigen des Freikorps das Verbot, vor den reichsdeutschen Truppen sudetendeutsches Gebiet zu betreten, die Grenze zu überschreiten, einzeln oder in Gruppen, ohne Befehl des Kommandos des Freikorps in Bahreuth vorzugehen.

Krebs statt Henlein!

Aus politischen Kreisen Englands wird gemeldet, daß der Plan bestehe, als Kommissär für die abgetretenen Teile der Tschechoslowakischen Republik den gewesenen Abgeordneten der tschechoslowakischen Nationalversammlung, Hans Krebs, zu bestellen, der seinerzeit nach Deutschland flüchtete. Wenn sich diese Nachricht bewahrheitet, so ist die Vermutung bestätigt, daß Konrad Henlein bei den Spitzen der Nationalsozialistischen Partei in Ungnade gefallen ist.

Engere deutsch-jugoslawische Wirtschaftsverbinding

Eine Folge der Neuordnung Europas

Belgrad. Der deutsche Wirtschaftsminister Dr. Kunze ist in Belgrad eingetroffen. Er stattete dem Ministerpräsidenten Stojadinowic einen einstündigen Besuch ab und unterhielt sich mit ihm über alle deutsch-jugoslawischen interessierenden Wirtschafts- und Handelsfragen. Darauf besuchte Kunze den Handelsminister Sabalin sowie den Finanzminister Letica, mit denen er Einzelfragen der deutsch-jugoslawischen Wirtschaftsbeziehungen erörterte. Kunze suchte ferner den Forst- und Bergbauminister Kujundzich und den Landwirtschaftsminister Stanovic auf, mit denen er ebenfalls die ihre Fachgebiete betreffenden Fragen des weiteren Ausbaues der deutsch-jugoslawischen Freundschaftsbeziehungen erörterte.

Abberufung der spanischen Freiwilligen

Genf. (Havas.) Der Dreier-Ausschuß, der vom Völkerbundrat mit der Schaffung eines neutralen Ausschusses beauftragt wurde, der sich nach Spanien begeben soll, um die Mahnahmen der spanischen Regierung, die zur Abberufung der spanischen Kampfkraft getroffen wurden, zu kontrollieren, ist Samstag früh zusammengetreten. Der Dreier-Ausschuß wird unverzüglich eine neutrale Kommission von Angehörigen derjenigen Staaten schaffen, die am Spanienstreit unbeteiligt sind und wird diese Kommission in kurzer Frist auf ihren Wirkungsort entsenden. — Und Francos „Freiwillige“?

Ungarischer Generalstabschef zurückgetreten

Budapest. (MTJ.) Da der Chef des ungarischen Generalstabes General Louis Keresztes Fischer vor einigen Tagen erkrankt ist und seine Wiedergewinnung längere Zeit in Anspruch nehmen dürfte, hat der Reichsverweser seinem Gesuch um Enthebung von seiner Funktion entsprochen und an seiner Stelle den General der Infanterie Georg Berth zum Generalstabschef ernannt.

Konoyo auch Außenminister

Lotus. Ministerpräsident Konoyo wurde vom Kaiser in Audienz empfangen. Er erstattete über den Rücktritt des Außenministers General Ugaki Bericht und wurde anschließend vom Kaiser beauftragt, den Posten des Außen- und Uebersee-ministers zusammen mit dem des Ministerpräsidenten zu übernehmen.

Palästinensische Totenbilanz

Jerusalem. (Reuter.) „Palestine Post“ teilt mit, daß im Laufe des Monats September in Palästina bei Zusammenstößen 359 Personen, darunter 246 Aufständische, getötet und 154 Personen verletzt wurden. Auf Seite des britischen Militärs und der Polizisten wurden 8 Personen getötet und 36 verletzt.

An die Flüchtlinge!

Alle Flüchtlinge aus dem sudetendeutschen Grenzgebiet werden ersucht, jede Aufenthaltsveränderung sofort dem Sekretariat der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, Prag XII, Slezská 13, mitzutellen und diesem Sekretariat auch über alle Wahrnehmungen und Vorkommnisse in den Lagern und Flüchtlingsgemeinschaften zu berichten.

Tschechische Pressestimmen

Die tschechische Presse ist voll von Bitterkeit über das Diktat von München und insbesondere das Verhalten der Befreundeten, bzw. verbündeten Staaten. In allen Blättern aber kommt der starke Wille des tschechischen Volkes zum Ausdruck, auch unter den neuen Bedingungen zu leben und zu schaffen.

„Hartes Schicksal“

„Právo Lidu“: Wir haben gestern einen schweren Tag erlebt. Bemühen wir uns alle, damit ein solcher Tag nie wiederkehrt. Denken wir daran, daß unser Schicksal und das Schicksal der Nation und der Republik nur in unseren Händen sind. Mögen diese Hände fest und hart sein, so wie unser Schicksal hart ist.

„Klaren Sinnes vorwärtsschauen“

So schreibt das „České Slovo“: „Unsere Nation muß sich nun in allen ihren Schichten bewußt werden, daß sie leben muß und daß sie leben wird. Wir waren in der Geschichte schon öfter daran und sind wieder aufgestanden. Aber zur nationalen Freiheit und zur Sicherung ihrer Kraft brauchen wir nunmehr das Leben jedes einzelnen. Das menschliche Leben jedes Tschechoslowaken hat jetzt einen doppelten Wert. Seien wir uns dessen bewußt, sowie auch der Tatsache, daß wir uns auf niemanden mehr verlassen können als auf uns selbst. Glauben wir kein Trugbild und keiner Phantasie und stellen wir uns auf den festen Boden der Wirklichkeit als auf denjenigen, der im gegebenen Augenblick für uns die wichtigste Sache ist. Wir sind und bleiben eine tapfere unbeflegte, ihren Idealen ergebene Nation, die klaren Sinnes vorwärts schaut. Unser Land ist schön und reich, unser Volk ist fleißig und treu, unsere Armee ist unerschütterlich. Entschließen wir uns dessen, was unserem Staat an Einheitlichkeit abging und es wird daraus neue Kraft in die ganze Nation strömen.“

„Der Kampf ist nicht beendet“

„Halo Noviny“: „Der Kampf um die Republik, um die Demokratie und die nationale Selbstständigkeit ist nicht beendet, entscheidende Schlachten stehen noch vor uns. Dieser Kampf wird nunmehr unter schwierigeren Bedingungen geführt, als es bisher der Fall war. Damit wir diesen Kampf unter schweren Bedingungen führen können, ist es notwendig, um jeden Preis die Einheit des Volkes und der Armee, welche vom Geist der Kampfesentschlossenheit erfüllt ist, zu erhalten und zu vertiefen. Es ist notwendig, daß alles, was in diesem ersten Ringen sich schwankend oder gar verräterisch gezeigt hat, im politischen Abgrund verschwinde.“

„Das Herz Europas schlägt weiter“

„Venkov“: Das Herz Europas hat eine Wunde empfangen, aber es schlägt weiter. Vielleicht krankt es, aber es lebt. Vielleicht ist es ermüdet, aber es wird gefunden. In diesen Augenblicken gibt es keine andere Pflicht, als sich von neuem zu finden. Zurückzukehren zur großen Vergangenheit. Im Leben der Nation darf es keine Rache geben, keinen Haß, kein Gefühl, nur Verstand, Verstand und wieder Verstand. So wie es unter dem Kreuz Christi war. Die Tschechoslowakei ist ans Kreuz geschlagen, sie bringt ein Opfer für den Frieden der Menschheit und um ihr Gewand wird gelacht. Auch wir warten auf unsere Auferstehung und werden allem ausweichen, was das Heute verursacht.“

Kein Mut zur Tat bei den westlichen Demokratien

„Márodní Noviny“: Die alten Römer hatten das Sprichwort: „Si vis pacem, para bellum“, sie wollten den Frieden und deswegen bereiteten sie den Krieg vor. Wir fürchten, daß Frankreich am gestrigen Tag sich auf einem Irrweg befand. Es glaubte, den Frieden vorzubereiten und wird den Krieg haben. Den Frieden kann man nicht mit Worten gewinnen, über den Frieden entscheiden Taten. Und die westlichen Demokratien hatten nicht den Mut zur Tat, um den Frieden zu bewahren.

Die Angeklagte hat das Wort

Im psychiatrischen Gutachten wurde ausgeführt, daß ich an Zwangsvorstellungen leide und für diese Tat nicht verantwortlich sei. Gegen diese Behauptung protestiere ich. Denn, wenn ich auch ein bißchen nervös bin, kann man mich doch noch lange nicht als geistig minderwertig hinstellen. Um Ihnen aber zu beweisen, daß ich sogar auf einer ungemein hohen Intelligenzstufe stehe, will ich jetzt den ganzen Vorgang, von Anfang bis zum Schluß, in einer absolut sachlichen Form schildern. Der Herr Psychiater wird mir recht geben, wenn ich sage, daß ich hierau, wenn ich wirklich verrückt wäre, kaum fähig sein dürfte.

Also, die Geschichte begann so: Herr Arian war mir eigentlich ganz und gar nicht unympathisch. Er war immer sehr freundlich, zahlte pünktlich und kam tagüber nur selten nach Hause. Einen großen Fehler hatte er aber, einen ganz entsehligen Fehler, er war nämlich Jude.

Die Partei lebt weiter!

Eine Botenschaft der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei hat gestern Abschied genommen von den Arbeitern und Arbeiterinnen, von den tapferen republikanischen Kämpfern, die in den abzutretenden Gebieten verbleiben. Die Funktionäre in den sudetendeutschen Grenzgebieten wurden durch diese Botenschaft ihrer Verpflichtungen entbunden. Aber nur sie, nur die Vertrauensleute in den Randgebieten! Und nur von der Arbeiterschaft in diesen Gebieten hat die Botenschaft der Partei Abschied genommen und damit freilich von der Masse der Parteimitgliedschaft.

Aber — und das ist wohl selbstverständlich — die Partei hat damit nicht zu bestehen aufgehört. Sie kann nicht mehr die Partei der sudetendeutschen Arbeiter sein, nachdem die sudetendeutschen Gebiete vom tschechoslowakischen Staate abgetrennt werden. Aber sie lebt weiter als Partei der Arbeiter und Angehörigen innerhalb der deutschen Minderheit, die auch weiterhin unserer Republik angehören wird. Sie lebt weiter als Partei der sozialistisch und demokratisch denkenden und fühlenden Menschen dieser Minderheit.

Es verbleiben im Staate die deutschen Minderheiten Prags und Brünn und vieler deutscher Sprachinseln und ein beträchtlicher Prozentsatz dieser Deutschen sind arbeitende Menschen, sind entweder Handarbeiter oder Angestellte. Ihr Anwalt zu sein wird weiterhin die Pflicht der Partei sein, innerhalb der verbleibenden deutschen Minderheit für die Ideale der Demokratie und des Sozialismus zu werben, ihre Pflicht.

Diesen Pflichten und diesen Aufgaben werden sich unter zwar wesentlich geänderten Ver-

hältnissen, aber im selben Geiste wie bisher die deutsche sozialdemokratische Partei und ihr Blatt widmen.

Weder die sozialdemokratische Partei, noch unser Blatt brauchen auch nur die geringste Schwankung zu machen, um unter den Bedingungen, die durch das Münchener Diktat geschaffen wurden, bestehen zu können. Wir standen zur Tschechoslowakischen Republik in ihrer schwersten Zeit. Zu den tapfersten Kämpfern für sie und zu denen, die in diesem Kampfe die allerhöchsten Opfer brachten, gehören die deutschen Sozialdemokraten. Wir haben uns zum Staate bekannt, als wir deswegen als Volkverräter geschmäht und aus der deutschen Nation „ausgeschlossen“ erklärt wurden. Die deutschen Sozialdemokraten, die im tschechoslowakischen Staate verbleiben, waren ihm treu, bevor das schwere Unglück ihn traf, ein Unglück, das sie als ihr eigenes empfanden; sie fühlten sich in diesem Unglück ihm erst recht zutiefst verbunden.

Eine Partei, die solche Deutsche umfaßt, eine Partei unwandelbar treuer Demokraten, hat keine Ursache, sich selber aufzugeben. Denn so wie der Staat, dem sie sich verbunden fühlt, ist auch sie von einer überwältigenden Uebermacht juriedgeschlagen worden, von der selben Uebermacht, deren Druck auch der Staat sich fügen mußte.

Die Partei wird nur eine kleine Partei sein. Aber sie ist die letzte deutsche sozialdemokratische Partei! Hier, bei uns, steht allein noch das Banner des deutschen demokratischen Sozialismus. Wir sind nur wenige, aber wir stehen zu diesem Banner, das aufgerichtet ist im Schatten der tschechoslowakischen Fahne.

Die Befestigung der Alandsinseln

Skandinavien trifft seine Vorbereitungen

Gewiß ist man versucht zu sagen, daß die skandinavischen Staaten inmitten der bis zur höchsten Gefahr gesteigerten Krise die einzigen in Europa seien, die der Entwicklung, wenn auch mit größter Anteilnahme und mit recht eindeutig zum Ausdruck kommenden Sympathien, so doch auch mit relativer Ruhe entgegensehen. Daran ist soviel bestimmt richtig, als nach den Kopenhagener Beschlüssen und nach der im Genf proklamierten grundsätzlichen Neutralitätspolitik des Osloer Staatenbunds diese Neutralität auch im Falle eines europäischen Universalkonfliktes aufrechterhalten werden soll. Nur ein einziges der vier skandinavischen Länder, Dänemark, befindet sich in einer weniger gesicherten Lage und hat überdies seine Minoritäten-Sorgen; aber Schweden, Norwegen und Finnland sind faktisch sehr viel glücklicher daran, als etwa Holland, Belgien oder die Schweiz. Die geographische Lage gibt ihrem Friedens- und Neutralitätswillen eine natürliche Sicherung.

Insso bezeichnender ist es aber, daß Skandinavien selbst in dieser benedenswerten und außerdem auch von inneren, namentlich sozialen Auseinandersetzungen nicht bedrohten Situation sich trotzdem veranlaßt sieht, im Rahmen der soeben im Genf proklamierten absoluten Neutralität, militärische Vorkehrungen zu treffen und der Geographie mit den Hilfsmitteln der modernen Rüstungstechnik sehr entschieden nachzuhelfen. Ebenso bezeichnend ist es für den absoluten Mangel an Zutrauen gegenüber der Genfer Institution, daß diese dort erlärte Neutralität ihren ersten Akt in einer klaren Verletzung einer vom Völkerverbund seinerzeit sanktionierten und auch garantierten

Regelung findet. Um die politische Seite der Frage der Alandsinseln vorwegzunehmen, sei zunächst festgehalten, daß der Schiedsspruch des Völkerverbundes vom 24. Juni 1921, der diese Inseln mit schwedischer Bevölkerung Finnland zusprach, gleichzeitig ihre „ewige“ Demilitarisierung aussprach. Diese Ewigkeit hat genau 17 Jahre gedauert, und die Garantie ihrer militärischen Neutralisierung, die in Vorzüge eines möglichen Zusammenstoßes zwischen Finnland und Schweden gegeben wurde — seit Ende des Weltkrieges lagen ja beide Länder wegen der Frage des Besitzes der Alandsinseln miteinander in heftigem Streit — ist wirklich nicht mehr aktuell: Stockholm und Helsinki sind heute klar miteinander verbunden, und sie sind sich beide in der Frage der bringenden Notwendigkeit der Demilitarisierung der Alandsinseln aus gleichen Gründen absolut einig.

Ein Blick auf die Karte genügt, um die Notwendigkeit dieser skandinavischen Vorkehrungen zu erklären: Die Alandsinseln sind tatsächlich die Schlüsselstellung des baltischen Meeres. Ein weiterer Blick auf die Geschichte genügt ebenfalls, um verstehen zu lassen, daß europäische Konflikte in weiteren Auswirkungen die Gefahr einer unmittelbaren Bedrohung sowohl Finnlands wie Schwedens von hier aus durchaus auch in Zukunft im Bereich des Möglichen erscheinen lassen.

Die Alandsinseln sind ein mehrere hundert einzelne größere und kleinere Inseln umfassendes Archipel, das den baltischen Meerbusen südlich abschließt und eine fortlaufende Brücke zwischen Finnland und Schweden bildet. Die größte dieser Inseln hat nur 10.000 Einwohner, im ganzen sind 60 bewohnt, die Hauptstadt heißt Marie-

Die Liebe zu Volk und Vaterland wird nicht durch Geschrei ausgedrückt. Verliert nicht die Besonnenheit auch in diesen furchtbaren Tagen. Die Welt geht nicht unter. Schon jetzt kündigen Blitze über Europa andere Zelten. Retten wir durch gemeinsame Arbeit und namentlich durch Disziplin und Ordnung alles, was zu retten ist.

Dr. P. Zenk im Rundfunk

Lob der deutschen Sozialdemokratie

Pfitomnost: „Sie hat sich um die Republik verdient gemacht“.

Die „Pfitomnost“ beschäftigt sich mit der Politik und der Haltung der deutschen Sozialdemokratie in der letzten Phase der sudetendeutschen Politik und spricht sich über die Partei in einer Weise aus, die verdient, festgehalten zu werden, wenn auch die betreffende Notiz zu einer Zeit geschrieben ist, da man gemeint hat, daß ein größerer Teil der Deutschen in der Tschechoslowakischen Republik verbleiben wird. Das Blatt schreibt:

„In den Tagen, da in den Sudetenbezirken Versuche eines Putzsches losbrachen und da Konrad Henlein aus dem Ausland die Parole des Anschlusses ausgab, gab auch die Deutsche Sozialdemokratie einige Proklamationen heraus. Selten wird die Situation einen so durchdringenden Blick auf zwei von Grund auf voneinander verschiedenen Begriffen deutscher Politik gegeben haben, wie diesmal, denn nur ausnahmsweise fallen in politischen Dokumenten alle Klüftchen auf die augenblickliche Taktik und die engeren Parteinteressen weg. Der Maler würde sagen, er habe Licht und Schatten vor sich, der durchschnittliche Staatsbürger hat erkannt, daß eine Deutsche nicht wie der andere ist und vor der politischen Öffentlichkeit haben sich alle Probleme aufgetan, mit denen sich Europa jetzt beschäftigt: Krieg oder Frieden, Zusammenleben oder Anschlag, Gleichberechtigung oder Totalität, bürgerliche Freiheit oder Gleichschaltung? Und wie auch immer die künftige politische Entwicklung sein möge, der deutschen Sozialdemokratie wird niemand das Verdienst abstreiten, daß sie die einzige deutsche Partei war, die bei uns nicht gezögert hat, sich gegen den großdeutschen Imperialismus zu stellen, wobei sie das Leben der gesamten Partei und jedes einzelnen riskiert hat. . . Die deutsche Sozialdemokratie hat gezeigt, daß auch die Parteien durch die Ideen leben, aus denen sie entstanden sind, und für die Republik war es in diesen Tagen von unschätzbarem Wert, daß sich die deutsche Sozialdemokratie am Leben erhalten hat. Sie hat fünf Jahre ausgehalten, die ärger waren als die holländische Gefangenschaft. . . Wenn man den politischen Parteien öffentlich die Anerkennung ausdrückt, dann möchte man sagen, daß sich die deutsche Sozialdemokratie um die Republik verdient gemacht hat.“

hann. Die weitlichsten dieser Inseln sind vom schwedischen Ufer 40 bis 50 Kilometer weit entfernt; ans finnische treten sie noch näher heran. Es bedarf wohl keines weiteren Wortes, um die Gefahr zu bezeichnen: die Errichtung einer Flotten- oder Flugzeugbasis auf einer dieser Inseln ist eine unmittelbare Bedrohung beider Länder; mit Leichtigkeit würden sogar die Kanonen von hier aus auf das Festland schießen können. Aber in weiterer Sicht würde eine solche Basis einen Stützpunkt von nicht zu überbietender Stärke für alle Interessenten an einer Hegemonie über das Baltische Meer bieten; von hier aus kann dieses Meer beherrscht, von hier aus kann Skandinavien ebenso wie die baltischen Staaten tödlich bedroht werden. Der Gedanke, daß bei einer Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Rußland von beiden Seiten ein Handstreich auf die Alandsinseln verübt werden kann, ist also überhaupt nicht abzulehnen. Die Anlage der Befestigungen, die soeben von Finnland und Schweden gemeinsam beschloffen worden sind, soll einen solchen Handstreich von vornherein illusorisch machen und den skandinavischen Ländern den Besitz dieser Schlüsselstellung sichern.

Für das Vorliegen einer solchen Gefahr hat die Geschichte dieser Inseln mehrere Präzedenzfälle aufzuweisen. Die Alandsinseln kamen wie Finnland selbst 1809 an Rußland, und die Rußen hatten nichts eiligeres zu tun, als auf der Hauptinsel eine Festung, Bomarsund, anzulegen, die 1830 fertig war. Und als der Krimkrieg ausbrach, der ja, wie sein Name sagt, weit unten im Süden des russischen Reiches spielte, erschien auch hier im Norden eine englisch-französische Flotte, und am 16. August 1854 eroberten und schleppten die Verbündeten diese russische Schlüsselstellung, die also sogar die Weltmächte zu bedrohen schien. Ja, im Friedensvertrag wurde ausdrücklich schon damals ihre Demilitarisierung festgelegt.

Dieser historische Seitenblick ist, wie uns scheint, recht aufschlußreich. Finnland und Schweden sind jedenfalls mit Recht der Meinung, daß sie in der Lage sein müssen, diese Stellung gegen jeden Zugriff zu verteidigen, und heute ist mehr als eine Seite denkbar, von der aus er erfolgen könnte.

A. U. B.

werden zugeben, Herr Richter, daß auch eine Frau mit ganz gesunden Nerven so etwas nicht lange aushält. Also beschloß ich, Herrn Arian zu töten.

Das führte ich auf eine ganz raffinierte Weise aus. Wir haben nämlich Gasbeleuchtung. Ich brauchte nur zu warten, bis Herr Arian schlief, und dann den Gasbehälter aufzubrechen. Vorher verlebte ich natürlich sämtliche Schlüssellöcher und undichte Stellen der Fenster in seinem Zimmer. Sagen Sie selbst, Herr Richter, war das nicht klug? Läßt das nicht auf eine geradezu überragende Intelligenz schließen? Kann man annehmen, daß ich daran gedacht hätte, wenn ich wirklich verrückt wäre?

Am nächsten Tag wollte ich die Leiche irgendwo vergraben. Da geschah aber das Furchterliche. Jemand klopfte plötzlich an meine Tür, aber nicht so wie gewöhnliche Menschen klopfen, sondern tad, tad, tad, und da thought ich ganz genau, das konnten nur Kriminalbeamte sein. Selbstverständlich hatte ich recht. Es waren zwei. Sie wollten die Wohnung besichtigen weil ich vermiete. Nun galt es, zu beweisen, wie klug ich bin.

„Ja.“ sagte ich, denn ich bin sehr geistesgegenwärtig. „Herr Arian wohnt zwar bei mir, aber er kam schon mindestens drei Tage lang nicht mehr nach Hause.“

„Aha.“ brummte der Beamte, lächelte ironisch und sah seinen Kollegen an. „aber sagen Sie, riecht es hier nicht nach Gas?“

„Nein“, behauptete ich.

„So“, sagte der Beamte, „wollen Sie uns jetzt vielleicht Ihre Zimmer zeigen?“

Nun sah ich, woran ich war. Die beiden tunkten also alles. Sie wollten mich nur quälen, folgern, bis zur Weißglut in Aufregung versetzen, und sich noch obendrein über mich lustig machen. Deshalb wurde ich wütend, sprang auf und schrie: „Bissen Sie, was Sie sind? Sabotagen sind Sie. Sonst würden Sie mich zufrieden lassen.“

Da brüllte mich der eine Beamte an: „Sind Sie verrückt?“

„Nein“, schrie ich, „ich bin nicht verrückt, ich bin höchstens etwas nervös; aber Sie wissen ganz genau, daß ich Herrn Arian töten mußte, weil er ein Jude war. Kommen Sie mit mir. Dort liegt er.“

Und nun, Herr Richter, stehe ich hier. Ich bitte Sie nicht um mildernde Umstände, ich bitte Sie nur, mich für normal zu erklären. Denn das, was ich getan habe, tun und fordern doch viel, viel klügere Menschen, als ich es bin, ohne daß man sie gleich für verrückt hält.

Tagesneuigkeiten

Den Hof bestellen!

Der bekannte tschechische Schriftsteller Karel Capek hat folgenden Aufruf aus- gegeben:

„Wir stehen mit trauernder Seele wie ein Landwirt an seinem zum Teil vernichteten Boden. Wie ein Landwirt, der rechnet, was er alles verloren hat und wie er arm geworden ist. Jawohl, wir sind arm geworden. Wir haben zu viel verloren. Aber der Bauer, der seines Hofes wert ist, zerdrückt bald in der harten Faust die Träne, die sich ihm ins Auge drängt und er hält Umhau auf seinem ihm anvertrauten Hof. Das werde ich neu aufbauen, die Felder werde ich wieder bestellen und für das kommende Jahr neuerlich die Saat ausäen. Vielleicht wird etwas davon, was ich werde bauen müssen, am Anfang kleiner und ärmer sein, aber manches werde ich wieder besser und feiner bauen als bisher. Es wird wieder ein guter Hof sein und er wird mir mehr gehören, weil er nicht mehr ererbt, sondern mit diesen meinen Händen geschaffen sein wird. Und der seines Hofes würdige Bauer beginnt wieder etwas zu ordnen, um nur nicht müßig zu gehen und zu faulen. Wenn es auch einwieweil etwas kleineres ist, aber auch das ist schon ein Stück des kommenden Hofes. Im Namen Gottes gehen wir aufs neue an die Arbeit.“

Tschechoslowakisches Volk, du geprüftes und gerechtes Volk, sei schon jetzt ein Bauer, der seines Hofes wert ist!

Mit der Familie in den Tod

Tragödie eines sozialistischen Arztes

In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag verübte Genosse Dr. Wolfgang Sabbath aus S t a b Selbstmord durch Giftinjektion. Vorher hatte er seiner Frau und seinen beiden Töchtern tödliche Injektionen verabreicht. Bei der Frau und der älteren Tochter dürfte der Freitod im vollen Bewußtsein erfolgt sein, während der jüngeren Tochter die tödliche Injektion im Schlaf verabreicht wurde.

Genosse Dr. Sabbath hatte diese Absicht schon vor einigen Monaten in aller Offenheit geäußert. Als sozialistischer Arzt sah er in Europa keinen Ausweg mehr. Der Mut zum Weiterleben erschien ihm sinnloses Hinopfern.

So ist eine Familie von seltenem Edelmut freiwillig aus dem Leben geschieden. Sie entzog den Gedanken nicht mehr, für all die menschlichen Großtaten und tätige Hilfe am leidenden Volke zu Tode gehet zu werden. So mußte das Große und Edle dem Massentwahn weichen.

Die Staaber Arbeiterkassette, all die Armen und Armensten wissen, was ihnen mit der Familie Dr. Sabbath verloren ging. Das Andenken ist tief in das Bewußtsein aller eingegraben, die das Lebenswerk unseres treuen Genossen kannten.

Achtung auf einen Stratosphären-Ballon!

Prag. In der Zeit von heute bis ungefähr 10. Oktober soll der polnische Ballon Gwiazda Kofski zum Flug in die Stratosphäre aufsteigen. Die Behörden und die Öffentlichkeit werden aufgefordert, bei einer eventuellen Landung dieses Ballons auf tschechoslowakischem Gebiet der Verhaftung entgegenzukommen und für die Expedition der Post besorgt zu sein, die der Ballon mitführen wird.

Wieder ein Opfer begraben. Am häßlichen Krematorium Pardubitz wurden Freitag nachmittags unter militärischen Ehrenbezeugungen die sterblichen Überreste des 27jährigen ledigen Pensionsaufsehers Josef Bojta eingäschert, der im Dienste des Vaterlandes auf dem Rollamt in Wünschendorf im Bezirke Friedland gefallen ist.

Ein Evaluierungsbüro. Das Ministerium des Innern hat ein Informationsbüro für private Evaluierungsinteressen errichtet. Das Büro amtiert im Gebäude der Verwaltung der Sammlung der Gehebe und Verordnungen in Prag III, Tržištie 368 (neu 9), 1. Stock.

Ein begreiflicher Verzicht. Der Komponist Vítězslav Novák hat auf seine Mitgliedschaft im Institut de France und in der Römischen Akademie der Heiligen Cecilia verzichtet.

Falschmeldungen über die Aramauer Papierfabrik. Zu den im reichsdeutschen Rundfunk verbreiteten Nachrichten über die Firma Spiro, über die behauptet wurde, daß gegen die deutsche Arbeiterschaft mit Gewalt vorgegangen und daß die Fabrik zerstört wurde, wird festgestellt, daß es sich um eine absolute Unwahrheit handelt. Es handelt sich in diesem Falle um die Böhmisch-Aramauer Maschinenpapierfabrik Ing. Spiro Söhne K. G., Pöschmühle, die ihren Betrieb in jeder Weise aufrecht zu erhalten wünscht, in keiner Weise gegen die deutsche Arbeiterschaft vorgeht und selbstverständlich gar nicht daran denkt, ihre Betriebsstätten zu zerstören.

Flüchtlinge in Olmütz. Die „Lidové Noviny“ melden aus Olmütz, daß nach Olmütz ständig weitere Flüchtlinge aus Nordmähren kommen. Es sind das Familien von Eisenbahnangestellten, Gendarmen, Postlern, Beamten und Angehörige der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Die Stadt Olmütz traf alle Maßnahmen, daß diese Armen alles bekommen, was sie benötigen. In der Volkshalle für Arbeitslose wird den Flüchtlingen Nahrung verabreicht und in einigen städtischen Häusern und Anstalten wurde schon alles für ihre Unterbringung vorbereitet. Bis jetzt sind in Olmütz etwa 500 Flüchtlinge eingetroffen. Alle boten bei ihrer Ankunft einen traurigen Anblick. Sehr viele stützten nur in den notwendigsten Kleidern und der größte Teil hatte nicht einmal genügend Geld für die dringendsten Lebensmittelvorräte. Bei der Fürsorge für die Flüchtlinge wird kein Unterschied zwischen Tschechen und Deutschen gemacht.

Sie spotten ihrer selbst... Die Pariser Blätter suchen aneinander in Vorschlägen zu überreffen, wie in Frankreich neben Daladier auch der britische Premier Chamberlain geehrt werden soll. — „Paris Soir“ fordert zu einer gemeinschaftlichen Sammelaktion auf, um für ihn ein Grundstück in Frankreich zu kaufen und ein „Haus des Friedens“ zu erbauen. „Petit Parisien“ fordert die Mütter und Kinder Frankreichs auf, jenen Männern Dank zu sagen, die den drohenden Krieg abgewendet und den Frieden gerettet haben (1) Sendet unserem Blatt in Massen Eure Unterschriften ein, die in einer Sondernummer veröffentlicht und Chamberlain, Roosevelt, Daladier und Bonnet gesandt werden. „Figaro“ sammelt die Unterschriften für Chamberlain in einem Goldenen Buch. „Le Cour“ fordert die Leserinnen auf, Frau Chamberlain gemeinsam eine Danke spende zu überreichen. „Le Jour“ schlägt vor, daß Chamberlain und Gemahlin feierlich vom Pariser Stadtrat als Ehrengäste nach Paris eingeladen werden.

Abgängiges Flugzeug. Die Luftbania teilt mit, daß das Transocean-Passflugzeug PO 80, welches aus Kail in Brasilien nach Bathurst flog, abgänglich ist. Nach dem Flugzeug wurden augenblicklich Nachforschungen eingeleitet.

Normalzeit in Frankreich. In der Nacht vom 1. Oktober zum Sonntag, den 2. Oktober, endet in Frankreich die Sommerzeit, so daß für die kommende Winterzeit wieder die westeuropäische Zeit in Geltung tritt. Von heute an wird also Paris gegenüber der Prager — mitteleuropäischen — Zeit um eine Stunde zurück sein.

Prager Zeitung

Trauer in den Theatern

Prag. Als sich am Freitag in den Nachmittagsstunden in der Republik die traurige Nachricht verbreitete, daß die tschechoslowakische Regierung unter dem Druck der vier Großmächte die Münchener Beschlüsse annehmen mußte, beidlosien die Verwaltungen aller Prager Theater wie auch die Verwaltungen aller auf dem Lande befindlichen Unterhaltungsunternehmungen, daß an diesem traurigen Abend nicht gespielt werden wird.

Änderungen von Straßenbahnlinien

Die Direktion der Prager elektrischen Straßenbahnen teilt mit, daß beginnend mit Montag, den 3. Oktober, bis auf Widerruf die Linie Nr. 6 geändert wird, der Verkehr auf der Linie Nr. 16 eingestellt und auf der Linie Nr. 22 verfürzt wird. Bis auf weiteres sind auch die Linie Nr. 8, 10, 15, 16, 17 und 23 außer Betrieb. Die Linie Nr. 6 wird beim Ausstellungsgelände enden und auf Smichov Gebiet zum Westbahnhof geführt werden, wo sie die Linie Nr. 16 kreuzt. Die Linie Nr. 22 wird „na Bystř“ enden. Der Abschnitt auf den Weißen Berg bleibt außer Betrieb. Außerdem wird von Montag ab der Betrieb in den Abendstunden derart geregelt, daß die normalen Wagen aus den Endstationen gegen 21.30 Uhr nach der inneren Stadt abgehen. Nachher werden nur die bisherigen Nachsitzen betrieblen, u. am in der Weise, daß die letzten Wagen aus den Endstationen nach der Innenstadt schon gegen 23 Uhr abgehen werden.

Der Klub „Die Tat“ teilt mit, daß er seine Tätigkeit aufrecht erhält und, als derzeit einzige überparteiliche Organisation der binnenslawischen Deutschen, den gegebenen Verhältnissen entsprechend, ausbaut.

In der Sitzung des Prager Stadtrats vom 30. September wurden 133 Gesuche um Zulassung des Heimatrechtes erledigt, und zwar Gesuche von Personen, die mehr als zehn Jahre in Prag leben. Das Landesamt nahm die Resignation R u d o l f G a n d a s als Mitglied der Prager Zentralvertretung zur Kenntnis. Außer Ganda gab seine Resignation Jan Glabo. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wurde der Bericht des Sozialreferats über den Stand der Arbeitslosigkeit in Groß-Prag zur Kenntnis genommen.

Achtung auf Trinkwasser! Das Pöhsikat der Hauptstadt Prag macht darauf aufmerksam, daß Wasser, das im Bedarfsfalle aus Brunnen im Bezirke Groß-Prag geschöpft wurde, vor dem Trinken immer abgukochen ist.

Kunst und Wissen

Das Neue Deutsche Theater und die Kleine Bühne in Prag, die wegen der augenblicklichen Verhältnisse, insbesondere der Verdunkelung wegen, wie die meisten Prager Theater, nicht gespielt haben, wird den Spielbetrieb baldmöglichst wieder aufnehmen.

Urania-Kino

Am Sonntag, den 2. Oktober 1938, Premiere in deutscher Sprache: „Der Letzte Alarm“, ein King-Edor-Spielfilm. Humorboll, spannend. Beginn 2, 4, 6 und halb 9 Uhr.

Halda Norden

die schwedische Schreibmaschine

Höhepunkt der modernen Technik, aus bestem schwedischem Material liefert:

Arbeits- u. Produktiv-Genossenschaft der Büro-Maschinen-Mechaniker

Praha II, Jáma 5
Telephon 24663

Schreib- u. Rechenmaschinen-Spezialisten für sämtliche Büromaschinen-Reparaturen

Občanské stav. družstvo spol. s r. o., Prag VIII. Na Báni 1007

hat sofort zu vermieten:

4 Wohnungen

bestehend aus 2 Zimmern und Küche komplett, Jährl. Zins 4000 bis 4300 Kč

1 Zimmer und Küche

komplett, Jährl. Zins 3100 bis 3200 Kč

Die neue Sintflut

Roman von Noëlle Roger

Aus dem Französischen übersetzt von Irma Rippel

Sie sahen jetzt nur noch die Zerstörung ihres eigenen Lebens. Und jeder versank in sein eigenes Leid. Der Gelehrte heriet abwechselnd in Verzweiflung über sein totes Werk und das furchtbare künftige Schicksal seiner Kinder. . . Hubert sah in den Schützengraben, den Spitalern, den Konzentrationslagern verlorene Paradiese. Eva dachte in kindlichem Leid an ihre Hochzeit, an die bereits gemietete Wohnung in der Ruhe de Resine, an ihre Brautausstattung, an die Freundinen, die ihre Brautjungfern hätten sein sollen. . . Yvonne trauerte ohne genau zu wissen um was; sie weinte sich einen großen unbestimmten Schmerz vom Herzen, der es zu erdrücken drohte und ihre Tränen flossen heftiger beim Anblick ihrer Mutter, die teilnahmslos neben ihr saß und nicht mehr zu trösten verstand. Und als Max sie so schwach sah, zweifelte er an seiner eigenen Kraft.

Ein herzzerreißendes Schluchzen veranlaßte sie, sich umzudrehen. Rose und Virginie jammernten gemeinsam in ihrer Verzweiflung. Innocente bemühte sich vergebens, sie zu beruhigen. Da sagte Max zu Eva gewendet: „Diese beiden sind die einzigen, deren Unglück wirklich nicht wieder gut zu machen ist. . . Eva. . . willst du nicht mit mir versuchen, müßig zu sein?“ Wortlos glitt ihre eiskalte Hand in die Hand des Freundes. Er drückte sie sanft und küßte sie auf den Mund.

Eva schloß nicht; die Erinnerung an die brennenden Lippen hielt sie wach; wie hatten doch

diese Lippen ihren Kummer aus ihr herausgesaugen, ihn verzwickelt und ihr eine innige Freude dafür gegeben, und gerade an diesem Tage allgemeiner Verzweiflung? Max. . . ihr Max. Neben sich hörte sie ein Geflüster, in dem immer dieselben inbrünstig gesprochenen Worte wiederkehrten. Sie erriet an wen Virginie dachte, wenn sie immer wieder sagte:

„Am Col de Cour. . . ich sage dir, am Col de Cour sind sie. . . Dort hin sind sie gegangen, weil sie glaubten, daß sie uns dort treffen würden. . . Am Col de Cour. . .“

Und Rose stimmte bei: „Am Col de Cour. . . ganz bestimmt. . .“ Dann wieder Virginie mit bebendem Entschluß:

„Ich gehe hin. . . Die Kleinste nehme ich auf den Rücken. . . und dann los über den Col de Sageron und den Golette de l'Orlar hinter den Dent's Blanckes. . . Diesen Weg ist er oft gegangen.“

Und Rose versprach: „Ich geh' mit. . . meine Kleinen sind sehr gut zu Fuß.“

Eine januervolle, heifere Stimme erhob sich flehend: „Nimm die Kleinen nicht mit. . . Laß mir die Kinder. Rose. . . Die Kleinen willst du mitnehmen. . . Dann geh' ich auch mit. . .“

In ihrem Halbdunkel hörte Eva die Frauen hin und her beraten. Dann hörte sie nichts mehr. Eva war eingeschlafen und ihre Träume belebte weiter der Gedanke an Max und die Erinnerung an seinen Fuß.

In der Verwirrung und Vergesslichkeit jenes Morgens, an dem einer den andern nied, um sich seiner geheimen Qual hinzugeben, fiel es keinem auf, daß Rose, Virginie und die alte Mutter fehlten. Franz, der sie bei Tagesanbruch zu Tale hatte gehen sehen dachte, sie gingen Rhododendren einholen. Virginie trug ihr Mädchen rittlings auf den Schultern und die Kleinen liefen voraus.

Rose führte einen Jungen an der Hand und der größere klammerte sich an ihren Rock. Und hinterdrein humpelte mit hängendem Kopf die Alte weinend dahin.

Als aber der Abend anbrach, begann Innocente unruhig zu werden. Sie waren bei der Verteilung des Essens — etwas geröstetem Fleisch und Reisbrei. — nicht erschienen. Nun besann Eva sich auf die gestöhnten Worte:

„Am Col de Cour. . . dort sind sie. . . ich geh' hin. . .“

Innocente war entsetzt: Das ist ja Wahnsinn! Der Col de Sageron! Und von dort aus das Massiv der Dent's Blanckes! Ein so schwieriger Aufstieg an den Felswänden entlang. . . die Frauen. . . und noch dazu mit den Kindern!

Als Ignaz heimkam erklärte er in seiner kurz angebundenen Art: „Ich geh' sie suchen!“

Max wollte ihn begleiten; der Herr lehnte ab: wenn er allein ging, war die Gefahr geringer.

Vor Sonnenaufgang brach er auf. Der Tag schien ihnen allen endlos. Keiner sprach seine Beforgnis aus, aber alle sahen unaufhörlich im Geiste die Gruppe: die beiden wahnwitzigen Frauen, die alte Mutter und die Kinder, die dem Tode entgegengingen.

Die Nacht brach an und Ignaz war nicht zurückgekehrt. Man verkoch sich in die Hütten.

Max wartete. Hin und her ging er zwischen den mondbescheineten Felsen, vor Kälte zitternd und im Herzen eine stets wachsende Angst. Vieles leicht war Ignaz bei seinem Rettungswerk selbst abgestürzt. Vielleicht lag er irgendwo verwundet, mütterseelen allein und erwartete einen gräßlichen Tod. Und Max wachte plötzlich, daß er ihn wie einen Bruder liebte, diesen wortkargen, so überaus mutigen Vurschen, dessen zarte und stumme Empfindsamkeit er erriet.

Der Mond sank hinter die Berge hinab. Tiefe Nacht umhüllte die Gipfel. Starr vor Kälte wartete Max immer noch.

Es wurde gerade Tag, als er eine bebende

Gestalt auftauchen sah. Eine namenlose Freude durchzuckte sein ganzes Wesen und trieb ihn dem Amercanen entgegen. Noch in der Ferne schüttelte Ignaz seinen Krauslopf:

„Nichts. . .“

Rebeneinander gingen sie nun auf den schrägen Felsplatten; die Hütten, unförmige Steinhäuser, von den Felsen, die sie beschützten, fast nicht zu unterscheiden tauchten auf. Man hörte des Hirten leises Selbstgespräch:

„Die armen fünf Kleinen. . .“

Und Max sah Tränen auf seinem Gesicht, das er rasch abwandte.

„Und du, welchen Gefahren warst du ausgesetzt, des Nachts, auf den Felsen?“

Ignaz judte die Schultern:

„Oh! Die Felsen! . . .“

„Und am Col de Cour?“ forschte Max.

„Dort war niemand. Die Hütte steht verlassen da, und ringsum nichts als Wasser. . . Ich bin hineingegangen. . . Tabak und Kaffee hab' ich gefunden. . . und diese Art.“

Er öffnete seinen Sack und zeigte sie mit frohem Lächeln. Wahrscheinlich sind die Grenzen mit den Leuten aus Warmas ins Tal gestiegen, um ihr Hab und Gut zu retten. . . und sind mit ihren Frauen und ihren Herden von den Wellen überraicht worden.

„Also hast du keine Spur eines menschlichen Wesens erblickt soweit dein Auge reicht?“

„Soweit mein Auge reicht“, antwortete der Herr langsam, „gab's nur Wasser, überall Wasser.“

Max schwieg. Er zog seinen Freund mit sich in ihre Felsenwelt; sie kauerten sich nebeneinander. Und als er neben dem schlafenden Hirten lag, fühlte Max ein gewaltiges Schluchzen seine Brust durchwühlen. Er schämte sich und wollte die Tränen zurückdrängen, aber sie flossen unaufhörlich in einem allzu schweren Leid, das er nicht genau zu umschreiben vermochte.

(Fortsetzung folgt)